

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 19

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe

Entwicklungshelfer und Kollaborateure

Ich bin ein britischer Student und lerne zurzeit Arabisch in Kairo. Aufgewachsen bin ich aber in der Schweiz, in Saint-Cergue, wo ich auch Yvan Leyvraz (den in Nicaragua getöteten schweizerischen Entwicklungshelfer) gekannt habe, der mich wie ein älterer Kollege seinerzeit freundlich in meine erste Ferienarbeit eingeführt hatte. Deshalb hat man mir schweizerische Zeitungen geschickt, die über seinen Tod berichteten. Die Nachricht als solche hat mich tatsächlich sehr bestürzt, aber was ich hier zum Ausdruck bringen möchte, das ist meine Bestürzung darüber, wie man in der schweizerischen Presse den Tod von Yvan Leyvraz ausgeschlachtet hat.

Ich beziehe mich im folgenden auf das, was das «Journal de Nyon» («JN») am 30. 7. 1986 darüber geschrieben hat; in andern Beiträgen sehe ich den gleichen Trend in weniger krasser Form.

Für das «JN» ist die Tragödie der Anlass, seine Leser im Sinne der Regime-Propaganda von Managua zu informieren, das heisst zu desinformieren.

Wenn Yvan Leyvraz in Nicaragua den Bauern Häuser baute, tat er es im Regime-Auftrag, un-

bestrittenerweise. («JN»: «Depuis 1985, il avait été chargé par le Ministère nicaraguayen du logement de collaborer à la construction de maisons pour les paysans.») Die genaue ministerielle Zuständigkeit ist übrigens belanglos; selbständig sind die Entwicklungshelfer in ihrer Arbeit in Nicaragua ohnehin nicht und dürfen es nicht sein.

Hinter dem Häuserbau steht jedenfalls eine andere Sache; der Verfasser nennt sie die «revolutionäre Sache» (cause révolutionnaire), die ihre Märtyrer für das nicaraguanische Volk unsterblich mache. Und genau hier dreht er die Sache um.

Die Sache, um die es den heutigen Herren über Nicaragua geht, besteht schlicht darin, ihr totalitäres Regime an der Macht zu halten. Ein Regime, das in den letzten Jahren nichts weiteres zuwege gebracht hat als die fortschreitende Zerstörung der ursprünglichen Sache, für die sich das Volk vor 1979 gegen die Tyrannei unter Somoza auflehnte. Damals auch im Geiste der wirklichen Sandinisten (Anhänger von Augusto Sandino), die in den zwanziger Jahren unter anderm eine Unabhängigkeit von ausländischen Mächten anstrebten, also das Gegenteil von der laufenden Eingemeindung ins Sowjetlager, wie sie jetzt stattfindet.

Zur Macht kam der damalige Kommandant und heutige Präsident Ortega mit Unterstützung der Sandinisten, die sich als Freiheitskämpfer nicht nur ausgaben, sondern auch verstanden. Seither hat er sie verraten, verfolgt und vertrieben, wie zum Beispiel jenen Eden Pastora, der sein engster Kampfgefährte gegen Somoza gewesen war.

Das jetzige Regime hat die Unterdrückung, wie sie vor 1979 bestand, nicht beseitigt, sondern unter neuem Anstrich restauriert. Es hat die Opposition mundtot gemacht («La Prensa» zum Beispiel: zensiert, behindert und schliess-

lich geschlossen). Es hat die Wahlen manipuliert (die von den tatsächlichen Oppositionsparteien aus diesem Grunde denn auch boykottiert wurden). Es knebelt die katholische Kirche mit Ausnahme jener paar Herrendiener, die sich als seine Ausrufer betätigen. Es verfolgt die Miskito-Indianer im Westen, es diskriminiert die Schwarzen im Norden, es schüchtert die jüdischen Minderheiten bis zur völligen Verstumung ein.

Aus diesem Verrat ergibt sich für die echten Sandinisten, die vor 1979 ihren Kampf gegen die Diktatur führten, die Notwendigkeit, ihn wieder aufzunehmen. Das ist es, was die jetzige Résistance tut; das ist es, was mit Unterstützung der USA die Contras tun, die «morden» Contras laut dem «Journal de Nyon».

Um die Semantik dieses Vokabulars in die passende Parallele zu bringen: Wenn das JN mit seinem Sprachgebrauch recht hat, dann waren die französischen Partisanen, die mit amerikanischer Unterstützung gegen die Nazis kämpften, auch Mörder, und dann waren die Kollaborateure, die dabei umkamen, Opfer des US-gestützten Terrorismus.

Und im übrigen scheint es mir ganz genau das zu sein, was mit Yvan Leyvraz geschehen ist: Er ist «dabei umgekommen», nämlich – wenn die Auskünfte vom JN selbst stimmen – bei einem Angriff auf einen Regierungslastwagen; er war nicht als Person visiert.

Was ihn selbst angeht, Yvan Leyvraz, so gehe ich nicht davon aus, dass er mit dem Willen und Wissen nach Nicaragua ging, ein totalitäres Regime zu unterstützen. Es ist das JN, das ihm die bewusste politische Option unterstellt: «... comme tous ceux qui meurent pour la cause révolutionnaire.» Ich bin der Meinung, dass zu den Opfern des Totalitarismus auch viele seiner unfreiwilligen Diener gehören.

Sebastian David Tickle

Nicaragua und die Zukunft

Es ist fünf vor zwölf, und die freie Welt schaut tatenlos und stumm zu, wie ein weiteres Volk vom leninistisch-marxistischen Totalitarismus verschlungen wird!

Möchten Sie mit einem kleinen Beitrag mithelfen, dass auch in der Schweiz die noch verbleibende demokratische Opposition Nicaraguas zum Wort kommt, dann treten Sie unserer Vereinigung bei.

Vereinigung Demokratisches Nicaragua (VDN)

Postfach 5060, 8022 Zürich, PC 80-7571-1

Die Geschäftsleitung: A. Eugster, Küsnacht, und Dr. J. Pasquier, Genf.

Ja, ich werde VDN-Mitglied:

Aktivmitglied Fr. 80.— Sympathie Fr. 50.— Kollektiv Fr. 250.—

Name: _____

Adresse: _____

Der Buchtipp

Ottokar Basse (Herausgeber): «Kirche im sozialistischen Gesellschaftssystem. Begegnungen, Erfahrungen, Einsichten.» G2W-Verlag, Zollikon 1986, 191 Seiten, Fr. 16.80.

Die Broschüre stellt eine Sammlung von Referaten an einer Tagung dar, die im März 1985 in Stuttgart-Hohenheim stattfand. Gemeinsame Veranstalter waren die deutsche Sektion vom Institut «Glaube in der 2. Welt» (Zollikon) und das «Interuniversitair Instituut voor Missiologie en Oecumenica» (Utrecht). Es kam eine vielfältige und reichhaltige Thematik zur Behandlung.

Im Zentrum der Erwägungen stand der ökumenische Dialog zwischen Osteuropa und Westeuropa. Unbeschadet der selbstverständlich vor-

handenen beidseitigen Schwierigkeiten ist festzuhalten, dass die Behinderungen einseitig in Osteuropa praktiziert werden; ein konkretes Beispiel hierfür war gerade an dieser Konferenz die Abwesenheit von Vertretern aus dem Sowjetlager, denen man eine Teilnahme verunmöglicht hatte. Diese tiefe Ungleichheit in der Anlage ist einzusehen, auch wenn es heute in manchen kirchlichen Kreisen zum guten Ton gehört, das Spiel der Scheinsymmetrie zu spielen und sich zum Beispiel darüber zu beklagen, dass man hüben wie drüben zu wenig übereinander wisse. Das sind Übungen, die der Heuchelei nicht entbehren. Deshalb darf es für diese Konferenz ausdrücklich als Positivum hervorgehoben werden, dass mehrere Redner auch das Thema der Dialogverhinderung angepackt haben und diese dort geortet haben, wo sie tatsächlich stattfindet: im sozialistischen Teil Europas.

Im Zusammenhang damit wollen wir hier Kardinal Franz König zitieren: «Warum ist der kommunistische Staatsatheismus an Gesprächen über Glaube und Religion nicht interessiert? Dort, wo der Kommunismus zur Macht gekommen ist, will er Ruhe – politische, gesellschaftliche, geistige Ruhe. Herz und Geist des Christentums aber ist die Unruhe. Der denkende Mensch ist ein unruhiger Mensch. Ein unruhiger Mensch ist ein unberechenbarer Mensch.»

Es ergibt sich kein Widerspruch zu dieser Aussage, wenn wir darüber hinaus feststellen, dass sich die totalitäre Ordnung geistige Unruhe nicht nur von Christen verbittet, sondern von jedermann: von nichtchristlichen Gläubigen, von Atheisten und keineswegs zuletzt von Kommunisten. Selberdenkende Kommunisten sind im kommunistisch geführten (und damit sozialistischen) Staat zum Schweigen verurteilt, genau so wie selberdenkende Christen.

Eine illusionsfreie Sicht auf die ungleichgewichtigen Voraussetzungen erübrigt natürlich die Bemühung nicht, die reale Gewichtung der allgemeinen oder jeweiligen Möglichkeiten zum Dialog zu bestimmen. Die meisten Referate befassen sich denn auch mit dem Verhältnis der kommunistischen Ideologie und des sozialistischen Staates zu Religion und Kirche, bezogen auf die Gesamtsituation oder auf einzelne Staaten.

Die Problematik der Zusammenarbeit von Kirche und Staat im Westen und im Osten greifen

Prof. Skoda und Dr. J. A. Helby auf, wobei der Gesichtsverlust des theoretischen Marxismus im Osten die dortige Sache nicht erleichtert. Der Anspruch des Staates, der sich seiner eigenen Ideologie zunehmend bloss als Alibi bedient, wird nur um so zynischer. Klassisches Beispiel dafür, wie der Staat die traditionelle Rolle der Kirche für seine eigenen innen- und aussenpolitischen Zwecke ausnützt, ist die russisch-orthodoxe Kirche. Es ist ein Beispiel, das nach dem Willen der sowjetischen Machthaber durchaus Schule machen soll, und als relativ neue Entwicklung ist die Mobilisierung auch der übrigen Kirchen in den kommunistisch geführten Staaten zu beobachten. Unterschiedlich von Kirche zu Kirche und von Land zu Land ist freilich die Eignung, sich zum Staatsdienst nötigen zu lassen.

International ist gleichzeitig eine immer grössere Politisierung im Ökumenischen Rat der Kirchen festzustellen, der sich mehr und mehr auf die Nord-Süd-Problematik konzentriert, bei offensichtlicher Zurückhaltung vor dem Drama der Gläubigen in der Sowjetunion und in Osteuropa. In diesen Kontext stellt der Beitrag von P. J. Teunissen auch die sogenannte Befreiungstheologie.

Hierzu ist anzumerken, dass man beim Weltkirchenrat auch die Konzentration auf den Nord-Süd-Konflikt nicht für bare Münze nehmen darf. Tatsächlich werden auch hier immer grössere Gebiete von seinem Engagement ausgespart. Der mörderische Konflikt zwischen der Sowjetunion (Nord) und Afghanistan (Süd) ist ein Beispiel dafür. Behelflicher zur sachlichen Rollenbeurteilung ist deshalb die Faustregel, dass ein Engagement in beliebigen Konflikten dann erfolgt, wenn es mit den sowjetischen Interessen vereinbar ist, und dann unterbleibt, wenn es den sowjetischen Interessen zuwiderliefe.

Unter den Referaten, die der Lage der Kirchen in den einzelnen Ländern des engeren Sowjetlagers gewidmet sind, zeichnet sich insbesondere die Arbeit von W. van den Bercken über «Ideologie und Atheismus in der Sowjetunion» aus. Der Autor widerlegt etliche Vereinfachungen, die hauptsächlich auf der Projektion westlicher Geschichts- und Kulturgegebenheiten basieren. Richtigerweise zeigt er, dass es zwischen dem Atheismus in der Sowjetunion und den Atheismen in den westlichen Ländern erhebliche Unterschiede gibt. Tatsächlich kann

der Gegensatz vom freigeistigen Atheismus zum ritualisierten Sowjetatheismus mitsamt seiner Ikonographie etc. ebenso fundamental sein wie der Gegensatz zwischen Glaube und Unglauben. Es wirkt wohltuend, dass diese Einsicht in einer religiös ausgerichteten Veranstaltung zum Ausdruck kam. Van den Bercken definiert den aggressiven Kampf gegen die Religion in der UdSSR als «organisierten Unglauben».

Weitere Referate betreffen die sogenannte Theologie der Diakonie in Ungarn (V. Vojta), den wissenschaftlichen Atheismus in der DDR (M. Dähn), die Konfrontation zwischen Marxismus und nationaler Religion in Jugoslawien (Ch. Criic) und die Lage der Kirche in den baltischen Staaten (R. Grulich). Eine gesonderte Analyse fehlt für Albanien und – für Polen.

Gut in seiner Kürze und Klarheit ist der abschliessende Beitrag, mit dem Pfarrer Eugen Voss (Leiter des Instituts G2W in Zollikon) die doppelten Schwierigkeiten schildert, die Informationen einerseits aus dem Osten zu beschaffen und andererseits der westlichen Öffentlichkeit zu vermitteln.

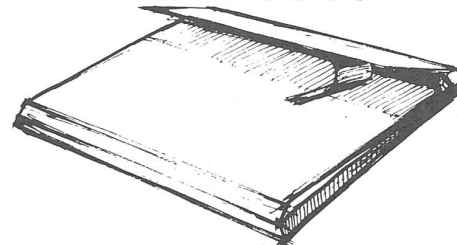


Insgesamt gewinnt man bei der Lektüre den recht geschlossenen Eindruck, dass in den kommunistisch geführten Staaten die Religion an sich eine erstaunliche Vitalität und Regenerationsfähigkeit beweist. Demgegenüber entzieht sich die Rolle der Kirche einer Gesamtbeurteilung; hier gilt es von Fall zu Fall zu differenzieren und gegenläufige Indizien abzuwägen. (In Polen insbesondere ist die Kirche auch eine Kirche der Gläubigen und des Glaubens.) Religion und Kirche gehören zwar thematisch zusammen, treten aber gerade in den sozialistischen Ländern desto mehr als separate Aspekte in Erscheinung, je mehr man sich in die Thematik vertieft.

Jerzy Bahr

Rivoli - MIDI - COUVERTS

Mit 20 mm Seitenfalten



Einfaches Verschliessen:
Schutzband abziehen und zudrücken!

Preis pro Stück bei total:	500	1000	5000
B 5 (250x176)	-23	-20	-18
C 4 (324x229)	-30	-26	-24

Gratismuster bei Ihrer Druckerei oder durch

Rivoli-COUVERTS
4411 Seltisberg BL / 061-96 95 93

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's